


Jugendkirche Berlin in St. Michael (Kreuzberg)



22 Grundsteine zur Konzeption
einer Jugendkirche als geistlich-
spirituelles Zentrum und Ort der
Grenz- und Transzendenzer-
rung



jugend
+
kirche

*„Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Berlin fördert junge Menschen bei der Entwicklung ihrer Identität und Persönlichkeit und der Entfaltung ihrer körperlichen, geistigen, emotionalen und spirituellen Fähigkeiten, um gelungenes Menschsein im Sinne Jesu Christi zu ermöglichen und dabei aktiv an der Gestaltung von Kirche und Gesellschaft mitzuwirken.“
(Leitsatz des KJPP)*

Die Jugendkirche in Berlin ist als eine Einrichtung im Erzbistum Berlin in gemeinsamer Trägerschaft von BDKJ und EAJ eine konkrete Umsetzung des KJPP, indem sie jungen Menschen „zu-mutet“, Kirche ihren Lebensstilen und -fragen entsprechend zu gestalten,

- 1) *weil sie zum einen davon ausgeht, dass Jugendliche als Getaufte und Gefirmte Träger und Subjekte der Jugendpastoral¹ sind, zum anderen*
- 2) *weil sie um die Notwendigkeit einer nachvollziehbaren Sprache und Symbolhaftigkeit in ihrer Botschaft von der unbedingt für die Menschen entschiedenen Liebe Gottes weiß und schließlich,*
- 3) *weil sie von Gottes freimachender Botschaft als Möglichkeit gelingender Subjektwerdung, Identität und Persönlichkeitsentwicklung überzeugt ist.*

Dabei orientiert sie sich an den Grundvollzügen der Kirche:

Mitten in der Stadt Berlin in den Räumen der Gemeinde St. Michael - direkt am ehemaligen Grenzstreifen, in einem Umfeld pluraler Lebensformen und Kulturen - will die Jugendkirche Symbol für die grenzenlose Offenheit und Begreifbarkeit Gottes in seiner Menschwerdung sein, die selbst den „ästhetisch-kulturellen Graben zwischen Jugendli-

chen einerseits und Christentum und Kirche andererseits“² überwinden kann. In diesem Sinn öffnet sich die Jugendkirche in diakonischer Verantwortung auf die Gesellschaft hin und wirkt in ihrer Offenheit in sie hinein.

Statt in Konkurrenz zu den Verbänden, Gemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen und Gruppen zu treten, will die Jugendkirche in Berlin Experimentierfeld und Impulsgeber aller und für alle im Bereich der Jugendpastoral Tätigen sein. Auch hier will sie symbolisch Gottes Willen nach menschlicher Freiheit ausdrücken, zu mutigen und heilbringenden Innovationen anstiften und das Wirken des Geistes durch die Möglichkeit der Vernetzung unterstützen.

In gleicher Weise wirkt die Jugendkirche auch als geistlich-spiritueller Zentrum: Angeregt von verschiedenen Traditionen und neuen Wegen in der Liturgie, will die Jugendkirche ihren zentralen Gehalt auf unterschiedlichste Weise erfahrbar machen, damit erlebbar wird, wie Gott selbst die Möglichkeit gegeben hat, dass Leben miteinander gelingen kann.

In direkter Nachbarschaft der Jugendkirche arbeiten

auch die Mitgliedsverbände sowie die Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen des BDKJ und des EAJ. Sie setzen damit ein Zeichen der Transparenz und Nähe, die den unverzichtbaren und unmittelbaren

Kontakt ermöglicht. Damit prägen sie auch mit ihrer Person vor Ort die Jugendkirche und verlebendigen in den zahlreichen und unkomplizierten Begegnungsmöglichkeiten ihre Arbeit und ihren Auftrag.



1 Gesellschaftlicher Ausgangspunkt

Der Prozess der Modernisierung betrifft im besonderen Maß das Leben junger Menschen und ist gekennzeichnet durch wachsenden Pluralismus der Lebensformen, Individualisierung in der Lebensführung, Globalisierung der Wirtschaft, des Kapitals und der Kommunikation³ sowie zunehmende Nutzung von modernen Medien (Internet, Handy,...). Dieser Prozess birgt Chancen aber auch Risiken, bringt Gewinner und Verlierer hervor.⁴

- 4) *Die Jugendkirche ist ein Angebot unter vielen. Ohne eine vorrangige Stellung einnehmen zu wollen, kann sie Jugendliche bei ihrer Orientierung und Identitätsbildung unterstützen.*

Freizeit als eigenständiges Experimentierfeld kristallisiert sich zunehmend als Gegenwelt zu einem verzweckten und durchorganisierten „Freizeit“-Programm heraus.⁵ Freizeit wird von Jugendlichen als wichtigster Lebensbereich bezeichnet,⁶ der unmittelbaren Erlebnischarakter haben sollte.

- 5) *Die Jugendkirche als Experiment kann ihren spielerischen Charakter in Gottesdiensten und Veranstaltungen deutlich machen; so kann sie als Ort echter Freiheit erlebt werden und muss nicht purem Aktivismus und organisiertem Freizeitstress folgen.*

Die meisten Jugendlichen nutzen die Angebotsvielfalt gezielt. Die Auswahl ist primär an der Möglichkeit der eigenen Persönlichkeitsgestaltung ausgerichtet, so dass als Auswahlkriterien der eigene Nutzen und Gewinn an oberster Stelle steht. Wenn in

diesem Sinn die Shell Jugendstudie von „Egotaktikern“ spricht, will sie zugleich deutlich machen, dass zwar der persönliche Nutzen (Haupt-)Kriterium unterschiedlichsten Engagements ist, dieser aber durchaus in einer Wertsynthese mit sozialen Aspekten verbunden sein kann.⁷ Jugendliche engagieren sich vor allem dann auf hohem Niveau, wenn sie sich dabei etwas für ihre Entwicklung erhoffen. Das bedeutet vor allem, dass Sinn und Zweck der Betätigung klar und deutlich sein müssen. Ebenfalls förderlich für (jugendliches) Engagement ist die Möglichkeit der Mitbestimmung über Intensität und Umfang der Maßnahme.⁸

- 6) *Die Individualität der Jugendlichen bleibt ein letzter Bezugspunkt. Sie nicht nur zu wahren, sondern im Sinne einer Subjektwerdung zu fördern, muss die Grundausrichtung der Jugendkirche sein. Das Engagement in der Jugendkirche ist freiwillig.*

Entsprechend wird auch die Zugehörigkeit der Jugendlichen zu einer Konfession sowie ihr kirchliche Engagement zu einer bewussten Wahl,⁹ die allerdings noch von der unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklung in Ost und West geprägt ist. Die persönliche Wahl führt zu einem individualisiertem Glauben entsprechend synkretistischer „Patchwork“-Lebensentwürfe, die den institutionalisierten kirchlichen Glauben als fremd- und erwachsenenbestimmt erleben lassen und sogar zu einem systemimmanenten Widerspruch führen können.

Gleichzeitig wird bei Jugendlichen jedoch weiterhin ein Interesse an christlicher Spiritualität wahrgenommen.

7) *Die Jugendkirche darf auf ein Interesse an spirituellen Angeboten setzen; unkonventionelle und experimentelle Angebote können Möglichkeiten an der Mitgestaltung eröffnen, die die Jugendkirche als primär jugendbestimmt charakterisiert.*

Auch die steigende Mobilität führte im kirchlichen Bereich zu einer weitergehenden Auflösung der Territorialgemeinde hin zur „Wahlgemeinde“. Nicht nur Erwachsene orientieren sich am gottesdienstlichen Angebot, Jugendliche suchen vor allem aber Kirchen auf bei denen sie Bekannte und Freunde treffen. Neben den rückläufigen Zahlen Jugendlicher gelingt es in den einzelnen Gemeinden auch aufgrund reduzierter Hauptamtlicher immer weniger, entsprechende und ansprechende Angebote für und mit jungen Menschen zu gestalten, manche fühlen sich

***Jugend Kirchen-Raum zu geben
lädt dazu ein, dass auch Jugend
der Kirche mehr Raum gibt***
(Bischof Bode)

gar überfordert oder finden keinen Zugang zu den Jugendlichen.¹⁰ Es finden kaum noch jugendspezifische Angebote statt, etliche leiden unter dem Syndrom der kleinen Zahl. Das nachweisbare Bedürfnis nach sinnerfülltem Leben und Religiosität erleben Jugendliche daher immer weniger im kirchlichen Raum. Innerhalb von Kirche kommt für viele Jugendliche ihr Leben und ihre Sinndeutung nicht vor.

Außeralltägliche Erfahrungen und Sinnstiftung sammeln sie in individualistischer Selbstflucht, kollektiv-autoritärer Weltflucht, politischer Radikalisierung, berufszentrierter Lebensdeutung, dem „Glück



im Winkel“ oder „Action“.¹¹ Die Jugendkultur ist in ihrer Vielfalt der Ort, an dem Jugendliche sich auseinandersetzen und der sowohl Symbole als auch Sprachformen zur Verfügung stellt, mit der neu Sinnerfahrungen ausgedrückt werden. Sie konkurrieren damit mit den religiösen Angebote auf die Sinnfrage.¹²

8) *Die Chance der Jugendkirche liegt darin, „ihren Glauben in eine Symbol- und Zeichensprache und eine Ästhetik zu kleiden, die positiv mit ihrer [der Jugendlichen] Erfahrungswelt zu tun hat.“¹³*

Zugleich finden sich nicht nur die Jugendlichen in einer Gesellschaft wieder, die von einer nicht risikolosen ‚Attraktivitätslegierung‘ aus Ästhetik und

Konsum sowie Event und Konsum geprägt ist und zu unkritischem Konsum und Genuss anregt.¹⁴ Damit das Erlebnis nicht zum neuen Fluchtpunkt und zentralen Qualitätskriterium wird, von dem der Inhalt abhängig wird, muss vielmehr umgekehrt gefragt werden, inwieweit ein Erlebnis bzw. ein Event eine

Vermittlung des Inhalts ermöglicht. Ebenfalls kritisch zu reflektieren ist, ob durch eine Eventisierung oder Ästhetisierung nicht verlorene gegangene Verpflichtungen kompensiert werden sollen.¹⁵

- 9) *Jugendkirche muss sich daher immer wieder ihrer Grundlagen vergewissern, indem sie Kriterien nennt, an denen sich ihr Handeln ausrichtet.*



2 Theologische Grundlagen

Die Jugendkirche will in ihrer Arbeit und Ausrichtung praktisch das vollziehen, was die anthropologische Wende für die Theologie gefordert hat,¹⁶ dass nämlich auf menschlich nachvollziehbare Weise vom Inhalt des Glaubens gesprochen wird.¹⁷ Zugleich wird damit auch vorausgesetzt, dass ein menschlich vermittelter Glaube auch unmittelbar und unbedingt verstanden werden kann.

2.1 Subjektorientierung und Freiheit

Dieser subjektorientierte Ansatz gründet in einem Offenbarungsverständnis Gottes, der sich in Jesus Christus selbst als die unbedingt für den Menschen entschiedene Liebe manifestiert hat und die Freiheit des Menschen will.

Biblich gewendet ist es die Heilsbedeutung des Lebens Jesu, die in ihrem Bedeutungszusammenhang von Jesu Verkündigung, Tod und Auferweckung sich erweist und den Weg christlichen Handelns zeigt. In der bedingungslosen Hinwendung Jesu zu den Menschen seiner Zeit, in der er Gott verkündet hat und in seiner Zuwendung zum Menschen, die nicht vor den Schranken gesellschaftlich erwarteter Normen Halt macht, wird die unbedingt für den Menschen entschiedene Liebe Gottes bereits deutlich. Im konsequenten Weitergehen seines begonnenen Lebens hat Jesus die Ernsthaftigkeit der Liebe Jesu verkündet, im gewaltfreien Gehen in den Tod diesen Weg bis zum Ende bekräftigt. Die Auferweckung zeigt, dass der Gott,

den Jesus verkündet hat, der Gott ist, der ihn von den Toten auferweckt und damit seinen Gesandten, der in seinem Namen wirkmächtig aufgetreten ist, bestätigt.

Christliches Handeln bedeutet, sich in seinen Optionen an dem auszurichten, was Jesus in seinem Leben, Verkündigung, Sterben und Auferweckung vorgelebt hat. Dabei kann es von schon gewährter Identität ausgehen und muss diese nicht erst herstellen. Arbeiten in der Jugendkirche würde bedeuten, Handeln als darstellendes Handeln zu verstehen, d.h. als ein Handeln, „in dem Menschen auf symbolische, niemals erschöpfende Weise realisieren und anderen weitergeben, was sie selber empfangen haben“¹⁸.

***Der Glaube ist nie Antwortsi-
cherheit, sondern fragende
Existenz zwischen Anfechtung
und Gewissheit (H. Luther)***

Unter Anerkennung des Subjektstatus zielt Jugendpastoral auf die Subjektwerdung Jugendlicher, die in Kirche und Gesellschaft zu Persönlichkeit, Identität und Reife gelangen sollen, um immer mehr ‚Person‘ zu werden.¹⁹ Sie gründet in der Akzeptanz der Subjektivität des einzelnen und der darin nicht zu hintergehenden Freiheit und Würde. Jugendpastoral geschieht deshalb primär unter dem Kriterium der Freiheit, die das Subjektsein anderer bedingungslos und zuvorkommend anerkennt, herausfordert und ermöglicht.



10) *Jugendlichen darf in einer Atmosphäre der Freiheit nichts vorenthalten werden, was das Subjekt-Sein und Subjekt-Werden erst ermöglicht.*²⁰

Damit geht eine enorme Verantwortung Hauptamtlicher einher, nicht auf die Entwicklung bestimmenden Einfluss zu nehmen, sondern zu Selbstbestimmung zu befähigen, indem Jugendlichen eine zunehmende Autonomie eingeräumt wird, die schließlich auch die Hauptamtlichen herausfordert und ihrerseits Subjektwerdung ermöglicht.²¹ Bereits in der Anerkennung der Mündigkeit Jugendlicher verwicklicht Kirche ihren Auftrag von „Erlösung“ als Befreiung, indem sie zugesteht, was erzielt werden soll.

11) *Jugendkirche kann zum erfahrbaren Ort Gottes Erlösungshandeln als Freiheit werden.*

Im Sinne einer diakonischen Jugendpastoral versteht die Jugendkirche junge Menschen zuerst als Träger und Subjekte der Jugendpastoral. Grundlegend für eine solche Ausrichtung ist ein symmetrisch-rezi-

prokes Begegnen in gegenseitiger Anerkennung und Offenheit. „So gibt diakonische Jugendarbeit ein Zeugnis von Gott, das sich nicht in der Richtigkeit der Rede von Gott, sondern in der Aufrichtigkeit der Beziehung zum Anderen bewährt.“²² Sie ist geprägt von einem großen gegenseitigen Zutrauen in die lebensfördernden Ressourcen des anderen. So werden Jugendliche zunehmend Subjekt, indem sie aktiv am Leben der Kirche und der Gesellschaft teilnehmen und lernen, diese mitzugestalten.²³

12) *Der Subjektstatus erfordert nicht nur Partizipation in Mitarbeit und Mitsprache, sondern auch in Mitentscheidungen.*²⁴

Von diesem Ansatz her fungiert die Jugendkirche primär als „personales Angebot“ gemäß des Würzburger Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“: Veranstaltungen der Jugendkirche sollen zuvorderst Begegnung von Menschen ermöglichen. Hauptamtliche aber auch Jugendliche treten als glaubwürdige Vertreter ihres Glaubens auf, die sich in den Veranstaltungen ausdrücken. Jugendliche sind Teil der Kirche als solcher



und in ihr „geistbegabte Subjekte.“²⁵ Der Subjektstatus gilt grundsätzlich und unbedingt. Er darf sich nicht bloß auf zugestandene ‚Nischen‘ beschränken.²⁶

13) *Die Jugendkirche darf als Experimentierfeld nicht für sich bleiben, sie muss sich öffnen, auch für andere Generationen. Sie kann darauf vertrauen, dass ihr geistgewirktes Handeln an vielen Orten und bei unterschiedlichen Menschen Früchte tragen wird.*

Auch im Rahmen der Liturgie wird Partizipation zum Kriterium von lebensrelevanter Gestaltung und Verkündigung. Glaube lebt von der Wirklichkeitsrelevanz der Symbole, Bilder und Metaphern der Liturgie. „Wenn Liturgie wirklich ein Ausdruck von Leben und Glauben sein soll, dann erfordert es auch die Aufnahme jugendkultureller Elemente.“²⁷

14) *Die Jugendkirche muss sich in der Liturgie von der Dominanz der erwachsenenkulturellen Ästhetik absetzen, wenn sie Jugendliche erreichen will. Mehr noch: Sie kann und muss sogar auf die kulturelle Kompetenz und Erfahrung der Jugendlichen bauen.*

Die Jugendkirche will den Jugendlichen die Aneignung der christlichen Botschaft ermöglichen, speziell in einer jugendgemäßen Liturgie. Dabei ist sie auf die Jugendlichen selbst angewiesen. Jugendliche sollen Kirche „erobern“, sollen sich Kirche zu eigen machen, indem sie liturgische und theologische Inhalte ihrem Verstehen und ihrer Kultur nach ausdrücken und anderen mitteilen.²⁸ Die Grenzen zwischen Profanem und Sakralen sollen dabei nicht ver-

wischt werden, sondern Grenzen markieren, an denen sich Transzendenz ereignet.

15) *Die Jugendkirche ist von der Lebens- und Alltagsrelevanz ihrer Botschaft überzeugt. Um sie verständlich werden zu lassen gibt sie mit der Jugendkirche einen konkreten Raum zur Aneignung.*

Die Konzeption der Jugendkirche in Berlin an einer Theologie der Grenze auszurichten ist somit nicht nur durch den historischen Ort der direkten Nähe zum Mauer- und Todesstreifen gegeben:



2.2 Grenzen

Grenzen sind eher unbeliebte Orte. „Die Welt *innerhalb* der Grenzen wird leicht zur einzigen Wirklichkeit.“²⁹ Grenzen dienen der Abgrenzung, dem Erhalt des Gewohnten. Man überschreitet Grenzen, um Gebiete zu kolonisieren und Fremdes auszulöschen.

Konsumistisch dagegen deckt man sich mit Souvenirs jenseits der Grenze ein: „Der Ausflug über die Grenze dient der Abwechslung, die Wert und Vorteil des Eigenen schätzen lehrt.“³⁰ Die direkte Erfahrung mit Grenzen dagegen, der „Schritt über die Grenze ins fremde Land ohne Rückfahrkarte“ ist ein gewagter Schritt in die Unsicherheit der Weite und das Eingeständnis, dass andere Welten existieren. Wer Mut zu solchen Grenzerfahrungen hat, gewinnt eine neue Perspektive.

16) Die Jugendkirche ist ein Ort, an dem man strukturell bedingt auf Grenzen stößt. Sie will Mut machen, Grenzen als verborgene Möglichkeiten zu erkennen.

Was für die Ich-Entwicklung gilt, ist durchaus übertragbar für eine Ekklesio-logie und kann auch für die (Jugend-) Kirche gelten, die auf dem Weg ist:³¹

Jedes Entwicklungsstadium bedeutet nicht nur Wachstum und Gewinn, sondern zunächst auch einen Bruch und Verlust

Jedes Entwicklungsstadium ist unvollendet, damit zugleich auch immer eine „Ruine der Zukunft.“

In jedem Entwicklungsstadium sind wir in der Begegnung mit anderen durch die Erfahrung der Differenz selbst in Frage gestellt und herausgefordert.

Ein solcher Perspektivwechsel in der Jugendpastoral entspricht der Abkehr von einem defizitären Denken gegenüber Jugendlichen. Sie selbst sind vielmehr Anfrage an das Selbstverständnis der Kirche. Ein solcher Perspektivwechsel weitet institutionell wie

persönlich den Blick auf das „Potential unausgeschöpfter, unvorstellbarer Möglichkeiten“³² und befreit zugleich vom Anspruch des Abgeschlossenen und Perfekten mit der befreienden Wirkung eines nicht-ängstlichen Grenzgängertums.³³

17) Die Jugendkirche stellt sich der Herausforderung kritischer wie interessierter Anfragen. Dabei gibt sie ihre eigenen Überzeugungen nicht preis und gewinnt so einen offenen und partnerschaftlichen Standpunkt.



Das ermöglicht der Jugendkirche, sich an vielen Grenzen zu bewegen: zwischen Sakralität und Profanität, Jugendkultur und kirchlicher Tradition, an der Grenze von Religion und Gesellschaft, im Umfeld unterschiedlichster Nationen wie Religionen, in der Zusammenarbeit von Erwachsenen und Jugendlichen sowie Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen. Sie hinterfragt damit automatisch Gewohnheiten und feste Muster. Sie konfrontiert jugendlichen

Lebensstil mit christlicher Spiritualität, indem sie sich selbst den Anfragen rückhaltlos aussetzt. Sie sieht ihre Möglichkeit in der Offenheit, indem sie sich bedingungslos in das Fremde wagt und auch um ihr mögliches Scheitern weiß. Damit entspricht sie jedoch in Form und Inhalt der Selbstoffenbarung Gottes, wie er sich als unbedingt für die Menschen entschiedene Liebe in Jesus Christus gezeigt hat: Ihre Offenheit ahmt die Liebe Jesu für die Menschen

nach, im Wissen um ihr mögliches Scheitern hat sie den Tod Jesu stets vor Augen, ihre Hoffnung hängt an der Treue Gottes zu seinem Sohn, wie sie sich in der Auferweckung gezeigt hat.

18) *Mit diesem Wagnis verkündet die Jugendkirche auf direktestem Weg – im Handeln – ihre Botschaft. Damit macht sie Mut, sich Grenzen zu nähern und befähigt zur Transzendenz vorgegebener Lebensmuster.*³⁴

Als „Grenz-Kirche“ ist die Jugendkirche davon überzeugt, „dass das Menschsein des Menschen nicht im Vorhandenen aufgeht“.³⁵ Grenzsituationen markieren vielmehr die Brüchigkeit in mancher Selbstverständlichkeit und ermöglichen eine Revision eingespielter Gewohnheiten.



19) *Die Jugendkirche in Berlin will und kann nicht mit den sie umgebenden Angeboten konkurrieren oder sich gar auf einen Sonderbereich zurückziehen.*

Dagegen siedelt sie sich an den Schnittstellen der verschiedenen Lebenswelten an. „Aus der wechselseitigen kritischen Relativierung der verschiedenen Lebenswelten kann die Frage nach der Möglichkeit der ‚wahren‘ erwachen. Keine Lebenswelt kann dann noch als ‚heimatlich‘ angesehen werden.“³⁶

19) *Die Jugendkirche traut Jugendlichen und sich selbst mehr zu als der gegenwärtige Status fest schreibt. Sie verfolgt damit eine Pastoral der Zu-Mutung, die weniger tröstende Seelsorge an Grenzen als mutmachende Weggemeinschaft zu Grenzen sein will, an denen Subjektwerdung und Entwicklung geschieht.*

**„...wir meinen es ernst mit
unserem Angebot an euch,
denn wir stellen euch etwas
zur Verfügung, das uns etwas
wert ist, das uns heilig ist.“**

(H. Hobelsberger)

3 Pädagogische Grundlagen

Ziel des pädagogischen Handelns in der Kinder- und Jugendarbeit und in der Arbeit mit jungen Erwachsenen ist die Förderung und Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung und Beziehungsfähigkeit. Dabei werden primär „Formen und Angebote mit Kindern und Jugendlichen und erst sekundär für Kinder und Jugendliche entwickelt.“³⁷

20) *In der Ermöglichung von Begegnungen und Gemeinschaftserfahrungen unterstützt die Jugendkirche Jugendliche, „Zutrauen und Selbstvertrauen zu entwickeln sowie ihre unterschiedlichen Bedürfnisse zu erkennen, ihre Fähigkeiten zu nutzen und auszubauen und Energien einzuteilen.“*³⁸

In der Auseinandersetzung mit vorgelebten Werten und Normen finden Jugendliche Orientierung, und mit der Ausbildung eigener Wertvorstellungen entwickeln sie sich zur selbstbestimmten Persönlichkeit. „Kinder- und Jugendarbeit spricht junge Menschen unmittelbar, d.h. ohne Umwege über die Eltern an und zielt vor allem auf Bewusstseins- und Verhaltensbildung ab.“³⁹

21) *Die vielfältigen Angebote der Jugendkirche sollen an den Interessen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden. Durch die aktive Mitgestaltung werden sie angeregt und ermuntert, sich sozial zu engagieren, Verantwortung zu übernehmen und Gesellschaft und Kirche engagiert mitzugestalten.*⁴⁰

Individuelle Bedürfnisse und Fähigkeiten sollen entdeckt und erlebbar gemacht werden, bzw. weite-

rentwickelt werden. Dafür benötigen die Jugendlichen Freiräume, in denen sie sich bewegen, ausprobieren und sich selbst und andere erfahren können. Wichtig sind vor allem Orte, an denen sie mit ihrem Sein und den damit einhergehenden Bedürfnissen und Interessen, sowie den jeweiligen Anfragen und Problemen ernst- und angenommen werden.

22) *Die Jugendkirche versteht sich „als Alternative zu leistungs- und konsumorientierten Lebensentwürfen, die das Evangelium als Orientierungsmöglichkeit vorlebt und erfahrbar werden lässt. Sie befähigt junge Menschen dazu, eine eigene reflektierte Lebensweise zu entwickeln, die gesellschaftlich jeweils aktuellen Lebensentwürfe kritisch zu hinterfragen, nach Alternativen zu suchen und neue Handlungsmuster für sich selber zu entdecken.“*⁴¹

Die Jugendkirche soll ein Ort des gegenseitigen Austausches sein und Räume bieten, die sich Jugendliche aneignen können, in denen sie ihre eigene Kultur mit den entsprechenden Ausdrucks- und Kommunikationsformen entwickeln und erproben können.

Die wesentlichen Merkmale wie Freiwilligkeit, Selbstorganisation und Selbstbestimmung innerhalb demokratischer Strukturen, sowie die gemeinsame Interessenvertretung und die christliche Ziel- und Werteorientierung wie sie sich am deutlichsten in der verbandlichen Jugendarbeit manifestiert, sind unhintergebar und werden vorrangig gefördert.

23) *Deshalb organisiert sich die Jugendkirche „innerhalb*

*demokratischer Strukturen und befähigt junge Menschen zur Teilhabe daran. Sie fördert und unterstützt Mädchen und Jungen, junge Frauen und Männer, ihre Interessen zu entdecken, zu formulieren und in Kirche und Gesellschaft zu vertreten.*⁴²

Besondere Berücksichtigung erfährt auch die Förderung der Gleichberechtigung von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern in geschlechtsspezifischen Angeboten.

Durch die Mitverantwortung und -gestaltung von Jugendlichen, sowie die Orientierung an ihnen selbst, ihren Lebenswelten, Interessen und Bedürfnissen ergibt sich der Auftrag der Parteinahme und der gemeinsamen Interessenvertretung im Allgemeinen wie im Einzelfall, besonders auch in den regionalen Zusammenhängen.

„Zielgruppe“

Als Grenzort kann die Jugendkirche nicht nur Ort junger Christen oder gar Katholiken sein, auch wenn sie diesen Ort weitgehend prägen sollen. Die Jugendkirche wird nie die „kirchliche Bindung ... zum Maßstab [erheben], sondern öffnet sich allen jungen Menschen als Ebenbildern Gottes gleich welcher Herkunft und Lebenssituation.“⁴³

Dennoch steht in erster Linie den Jugendlichen aus den Verbänden, Gemeinden und Dekanaten des Erzbistums die Jugendkirche zur Gestaltung offen, damit sie in ihrer Sprache den christlichen Glauben leben, teilen und feiern, um Impulse in Kirche und Welt zu geben. Diese Jugendlichen bilden den engeren Kern, mit denen die Jugendkirche lebendig werden soll. Die Altersgruppe wird dabei Firmlinge bis

sog. „junge Erwachsene“ umfassen.

Die Jugendkirche nennt an dieser Stelle bewusst nicht die der Kirche fernstehenden Jugendlichen als primäre Zielgruppe, denn sie verfolgt keine aktiv-missionarischen Absichten nach außen. Im Sinne der Grenzthematik möchte sie jene bewusst nicht „erreichen“, sondern möchte sich von ihren Fragen und Antworten herausfordern lassen, um in einen fairen Dialog treten zu können. Ihr oberstes Ziel ist auch hier keine „Annektierung“ sondern ein wagemutiges Grenzgängertum.

Im Bereich der Liturgie kann die Jugendkirche keine

***Es ist ein Experiment, das eine
Kundschafterrolle übernimmt
für die gesamte Pastoral***

(Bischof Bode)

grenzenlosen Möglichkeiten versprechen. Aber genau hier liegt ihre Chance und Stärke: im sensiblen Umgang *mit* den Grenzen. Angesichts der ästhetischen Gestaltung von Gottesdiensten muss aus oben genannten Gründen ebenso vor einer „kirchlichen Eventagentur“ gewarnt werden. Die theologisch erarbeiteten Kriterien wie Subjektwerdung und Freiheit dürfen nicht hinter oberflächlichen Kriterien wie Teilnehmerzahl und öffentlicher Aufmerksamkeit zurücktreten.

¹ „Ziele und Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit“, Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1975), Abs. 1.

- 2 Hobelsberger, H., Experiment Jugendkirche – pädagogische und jugendpastorale Ansätze, in: ders., Stams, E., Heck, O., Wolharn, B., Experiment Jugendkirche. Event und Spiritualität, Kevelaer 2003, 17-49, hier: 35.
- 3 Vgl. M. Lechner, Pastoraltheologie der Jugend, in: Studien zur Jugendpastoral 1, München 1992, 6. Im folgenden als Lechner, Pastoraltheologie 1992.
- 4 Vgl. KJPP 1.1, weiterhin dort: „Ein Vergleich zwischen neuen und alten Bundesländern zeigt, dass die Jugendlichen im Osten ihre Situation belasteter und auch bedrückender erleben, andererseits aber auch höher motiviert und leistungsbereiter sind, als die westdeutschen Jugendlichen“.
- 5 KJPP, 1.6.
- 6 Vgl. Höring, Jugendlichen begegnen, 65.
- 7 Gensicke, T., Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität, in: Deutsche Shell (Hg.), Jugend 2002 (14. Shell Jugendstudie), 139-212, bes. 155-160; die Shell-Jugendstudie 1997 stellte bereits fest, dass jugendliche zu Engagement und sozialer Partizipation bereit sind, allerdings zu anderen Konditionen als es sich Erwachsene wünschen.
- 8 Vgl. Hobelsberger, H., Experiment Jugendkirche, 30f.
- 9 Vgl. KJPP, 1.9.
- 10 Vgl. Exposé. Jugendpastorales Zentrum in St. Martini, Münster: „Zu den ‚Gegangenen‘, wie auch zu den ‚fernstehenden‘ Jugendlichen finden die Gemeinden kaum noch Kontakt und tragfähige Zugänge.“
- 11 KJPP 1.9.2
- 12 Vgl. Knoblauch, unsichtbare Religion, 84 ff.
- 13 Hobelsberger, H., Experiment Jugendkirche, 18.
- 14 A.a.O., 22.
- 15 A.a.O., 21.
- 16 Vgl. dazu: Pannenberg, Wolfhart, Anthropologie in theologischer Perspektive, 11ff; Rahner, Karl, Theologie und Anthropologie, in: ders., Schriften zur Theologie VIII, 43-65. Geschichtlich stand im Hintergrund der

Streit darum, dass Theologie mehr sein müsse, als „im erhöhten Ton über den Menschen zu reden“ (Karl Barth). Theologisch hat sich jedoch die Erkenntnis durchgesetzt, dass jede Theologie und jede Wahrheit nur in dem Maße erkannt und gedacht werden kann, in dem sie sich dem Denken und damit dem rationalen Forum der Vernunft verantwortet und ihren Ausgang beim Menschen sucht.

- 17 Glaube wird zugleich begriffen als das, was sich Menschen selbst niemals sagen könnten. Von Gott zu reden bedeutet immer auch vom Menschen zu reden und es kann nur so von Gott gesprochen werden, dass es dem Menschen nachvollziehbar ist.
- 18 Pröpper, Thomas, Freiheit als philosophisches Prinzip theologischer Hermeneutik, unveröffentlichter Vortrag, Münster, 1997.



- 19 Vgl. Höring, Jugendlichen begegnen, 248.
- 20 Vgl. Höring, Jugendlichen begegnen, 275.
- 21 Vgl. Mette, N., Erziehung, in: NHTg 1, 254-264, hier: 262.
- 22 Hobelsberger, H., Experiment Jugendkirche, 36.
- 23 Vgl. Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, Pastoral Konzept kirchlicher Jugendarbeit (1987), in: Jugendhaus Düsseldorf e.V. (Hg.), „Zur Auseinandersetzung einladen“. Dokumen-

- tation zum „Pastoralkonzept kirchlicher Jugendarbeit“ der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (Schriftenreihe des Jugendhaus Düsseldorf e.V., Nr. 49), Düsseldorf 1992, 45-105, hier: 52.
- 24 Vgl. Höring, Jugendlichen begegnen, 291.
- 25 Vgl. a.a.O., 247.
- 26 Vgl. a.a.O., 247.
- 27 Vgl. a.a.O., 309. „Nur wenn Jugendliche auf eine ihnen entsprechende Art und Weise ihren Alltag und ihren Glauben in der Liturgie feiern und vor Gott bringen können, werden sie Liturgie als Teil ihres eigenen Lebens und Glaubens erfahren“ (309).
- 28 Hobelsberger, H., Experiment Jugendkirche, 38.
- 29 Luther, H., „Grenze“ als Thema und Problem der Praktischen Theologie. Überlegungen zum Religionsverständnis, in: ders., Religion und Alltag. Bausteine einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 45-60, hier:46.
- 30 Luther, H., Grenze, 47.
- 31 Vgl. Luther, H., Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen, in: ders., Religion und Alltag. Bausteine einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 160-182, hier:170.
- 32 Luther, H., Grenze, 55.
- 33 Vgl. Luther, H., Grenze, 56.
- 34 Vgl. Luther, H., Grenze, 59.
- 35 Wintzer, F., „Einführung in die wissenschafts- und problemgeschichtlichen Fragen der Seelsorge“, in: ders. (Hg.), Seelsorge, München 1978, XI-L, hier: XLVIII.
- 36 Luther, H., Schwellen und Passagen. Alltägliche Transzendenzen, in: ders., Religion und Alltag. Bausteine einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 212-223, hier:223.
- 37 KJPP, 5.3
- 38 KJPP, 5,1
- 39 Vgl. Jordan, E., Jugendarbeit, in: Kreft, D. / Mielenz, I. (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit, Weinheim & Basel 1988.
- 40 Vgl. § 11 KJHG
- 41 KJPP, 5.3.
- 42 KJPP, 5.3.
- 43 KJPP, 5.1.